Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 25 | Bern, 18. September 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Wissenschaft, Methode, Transzendenz und Situation unserer Zeit auf dem internationalen Philosophie-Kongress. — Die bernische Schule und der Grosse Rat. — Aus den Verhandlungen des Grossen Rates. — Buchbesprechungen. — † Jakob Ulli. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Le « Déjà vu ». — L'activité professionnelle de la jeunesse. — Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. — Course 1937 de l'Ecole normale de Porrentruy. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

HILLER-MATHYS
REPRODUKTIONEN ALTER UND NEUER MEISTER
KUNSTKARTEN
EINRAHMUNGEN
NEUENGASSE 21 I
BERN

2

Wir erfüllen die bescheidensten

und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

183

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

Schon ab Fr. 220.–

6 verschiedene Modelle
in erstklassiger Ausführung

Spezialrabatt für Lehrer

Miete ab Fr. 12.– monatlich

Prospekte und Vorführung durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG.

40 **Bern, Marktgasse 19, Telephon 20.379**

Verlangen Sie die Adresse des nächsten Vertreters.

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 20. September, 20 Uhr, im Naturkunde-Zimmer des Monbijou-Schulhauses (2. Stock rechts). « Was uns die Zeichnungen der Erstklässler offenbaren ». Projektionsvortrag von Fräulein Albertine Steiner. Aussprache. Gäste willkommen!

Deutsche Sektion Biel des BLV. Besichtigung der *Ausgrabungen von Petinesca* mit Führung und Vortrag von Herrn *Prof. Dr. O. Tschumi*, dem Leiter der Grabungen, zusammen mit dem Historischen Verein Solothurn. Treffpunkt 14.30 Uhr auf dem Gumpboden bei Studen. Zur Hinfahrt kann der Stadtomnibus benützt werden (Biel-Mühlebrücke ab 14 Uhr, Kreuzplatz 14.05, Studen an 14.20 Uhr). Kollegen und Kolleginnen anderer Sektionen sind freundlich eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen.

An die Mitglieder der Sektionen Trachselwald, Herzogenbuchsee-Seeberg, Wangen-Bipp und Aarwangen. Infolge ungenügend eingegangener Anmeldungen ist die Durchführung des Einführungskurses in die Heilpädagogik in Frage gestellt. Säumige Interessenten wollen sich sofort, d. h. bis spätestens 20. September anmelden bei Herrn O. Schröer, Lehrer, Melchnau.

Sektion Niedersimmental des BLV. *Anleitung zur Stimmbildung:* Der erste Kursnachmittag findet in Spiez, im Sekundarschulhaus, Mittwoch den 29. September, 16 Uhr, statt. Kursleiter: Hans Nyffeler, Rezitator, Bern.

Nicht offizieller Teil.

Lehrerinnenverein Sektion Oberland-Ost. *Turnnachmittag* in Meiringen (Turnhalle) Mittwoch den 22. September, 14 Uhr. 1. Uebungen und Spiele aus dem Turnstoff der Unterstufe (Turnkleid und -schuhe mitbringen). 2. Bericht aus einem Turnkurs vom Sommer 1937 (Frl. Vroni Stettler, Hofstetten). Nachher gemütliche Teestunde in der Konditorei Lüthi. Auch Gäste sind willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 18. September, 13½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 22. September, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Bern. Probe Mittwoch den 22. September, 20 Uhr, Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 23. September, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Städtischen Lehrerinnenseminars. Ehemalige, reserviert Euch den 30. Oktober für unsere IV. Hauptversammlung! Der geschäftliche Teil beginnt 17 Uhr im Hotel Metropol, Waisenhausplatz, Bern. Aussprache über « Wünsche und Anträge zum Ausbau unserer Vereinigung ». Anschliessend gemeinsames Nachtessen und Pflege der Geselligkeit. 20 Uhr: Musikalisch-theatralische Darbietungen der ersten Seminarklasse in der Schulwarte. Wünsche und Anträge zum Diskussionsthema sind bis zum 20. Oktober schriftlich der unterzeichneten Präsidentin einzureichen. *H. Barben-Durand*, Uettligen.

Unser Vertreter
bringt Ihnen gerne « Die neuen Kollektionen der guten, alten Firma »
B. Vischoff-Katz
Spezialhaus für Masswäsche, Telephon 60.105, Langenthal
Postkarte genügt 244

Brause-Federn
werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift
sehr empfohlen.
Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Waldhaus Lützelflüh
Ein herrlicher Schulausflug in Gotthelfs Land. ½ Stunde von Lützelflüh auf der Höhe. Schöne Anlagen. Garten und Saal für Vereine und Gesellschaften. Gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Telephon 63.18.
Familie Bärtschi

Weltausstellung Paris
Verbilligte Billette! Unsere vorteilhaften Pauschalreisen täglich! Unsere regelmässigen Gesellschaftsreisen von Samstag bis Samstag!
Ferienbillette für das ganze In- und Ausland.
Adriafahrten. « Rund um Italien » usw.
Auskünfte und Prospekte gratis.
170 Geldwechsel Hotelarrangements
Reisebureau ASCO Tel. 21.480
Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse **A. Schulthess & Co.**

36
und gute Konfektion
Mass-Atelier
Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
62

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 18. September 1937 No 25 LXXe année – 18 septembre 1937

Wissenschaft, Methode, Transzendenz und Situation unserer Zeit auf dem internationalen Philosophie-Kongress.

(Congrès Descartes, Paris, 31. Juli bis 6. August 1937. *)

Von *C. Sganzini.*

I.

Der sonst alle vier Jahre stattfindende Weltkongress für Philosophie wurde diesmal um ein Jahr vorverschoben, damit er mit der 300jährigen Erinnerung an Descartes «Discours de la méthode» zusammenfalle. Das ist auch der Grund, weshalb Paris als Sammlungsstätte gewählt wurde. Die Veranstaltung erwuchs dementsprechend zu einer überwältigenden Kundgebung der gesamten geistigen Oekumene. Ueber 1000 Teilnehmer, 320 Referate, die 12 stattliche Hefte von insgesamt 2034 Seiten füllen. Alle Nationen, alle Rassen, alle irgendwie grundsätzlichen geistigen Haltungen kamen da zum Wort.

Die Erinnerung an den « Discours », welcher als Geburtsakt der neuzeitlichen Philosophie gelten kann, wurde ganz sinngemäss in der Hauptsache Veranlassung zur Erneuerung jener — der Absicht nach — radikal grundsätzlichen Selbstbesinnung, als Rückbesinnung auf Grund und Ursprung, die, hinter allem zeitlichen Beiwerk, das Ewige an der cartesischen Leistung darstellt. Der heutige historische Augenblick scheint einen mindestens so einschneidenden Wendepunkt zu bedeuten wie jener, in welchem Descartes Tat reifte, und zwar begreiflicherweise so, dass die Kurve der Denkgeschichte in manchen wesentlichen Zügen scharf von der durch Descartes bestimmten Richtung abzubiegen scheint. Die Wissenschaftsform, die im *Cogito* ihren Ausgangspunkt hatte, in Evidenz als Klarheit und Deutlichkeit ein absolutes Kriterium der Gültigkeit zu *besitzen* glaubte, ist gerade hinsichtlich dieses Kernpunktes fragwürdig geworden. Ein schweizerischer Mathematiker, der zugleich Wissenschaftsphilosoph ist (Gonseth), stellte in aller Schärfe der cartesischen Wissenschaft, welche: *prédicative* (endgültigkeitbeanspruchend), *univoque* (eindeutig) und *rationnelle* (streng logisch deduktiv) sein will, die moderne Physik und Mathematik als essentiellement non-prédicative, non univoque, non rationnelle entgegen, und ein anderer, viel gemässigterer schweizerischer Philosoph (Laharpe, Neuenburg) unterstrich die Ueberlegenheit von *Cournots*, des grossen Vorläufers neuester Wissenschaftslehre, Probabilismus (Wahrscheinlichkeitslogik) gegenüber der cartesischen Evidenzlogik. Einige junge Geister aus dem Institut Henri Poincaré, die sich um den geistvollen Epistemologen *Gaston Bachelard* scharen, darunter solche, die für ihr Alter erstaunliche wissenschaftliche Leistungen in den äussersten Feldern neuester mathematischer Physik aufzuweisen haben, versuchten sich erfolgreich darin, die « épistémologie non-cartésienne » des Meisters in die Gestalt einer scharf umrissenen Logik zu bringen, welche die der Mikrophysik entsprechende Gestalt der Logik sein und zur gewöhnlichen Logik so stehen soll wie etwa die « espaces abstraits » der Atomphysik zum euklidischen Raum.

Das Verhältnis des Geistes zur Wissenschaft scheint gegenwärtig ein gerade umgekehrtes zu sein wie zu Descartes Zeiten. Damals war es der Geist selbst als Vernunft, welcher der Wissenschaft glaubte die Wege weisen zu sollen. Heute könnte fast die Rede gewagt werden, dass die Wissenschaft den Geist überrumpelt, sie — wohl aus einer eigengesetzlichen Entfaltungsnotwendigkeit, die reflektierendem Bewusstsein noch verborgen, selbstherrlich unvorhergesehene, zum Teil absonderlich scheinende Wege geht, über die der Geist noch nicht vermag, sich selbst Rechenschaft zu geben; dermassen, dass manche (Bachelard z. B.) eine Umstrukturierung des Geistes durch die Wissenschaft erwarten. Die heutige Besinnung ist daher weit weniger Vorausschau und Planentwurf als Rückschau, nachträgliche Auseinandersetzung des Geistes mit seinen eigenen Schöpfungen.

Der radikale methodische Zweifel, bei Descartes noch Vorstadium, abgelöst durch Fussfassen auf einem festen, in bestimmten Regeln fassbaren methodischen Boden, ist in der heutigen Wissenschaft, die « immer und in allen Teilen zur Diskussion steht » *(Otto Neurath)*, ständige wesenseigene Haltung, und die Methode gerade der sogenannten exakten Wissenschaften löst sich in die reine Aktualität immer neuer Problemstellung auf, ohne Möglichkeit gesicherter vorgängiger Bestimmtheit. « Alles fliesst » ist die Losung auch der Wissenschaft selbst. « Wir haben kein absolutes Fundament, von dem wir ausgehen können, nicht einmal das einer Konstanz der Kontrollregeln, und sei es auch für eine bestimmte Periode der Wissenschaft », erklärt der folgerichtigste Vertreter des wissenschaftlichen

* Der Bericht des Herrn Prof. Sganzini über einige Hauptergebnisse des internationalen Philosophiekongresses in Paris wendet sich an die philosophisch Geschulten und unter diesen besonders an die Schüler des Verfassers, deren beträchtliche Zahl unter der bernischen Lehrerschaft und deren Interesse für den Stand der philosophischen Auseinandersetzung in der Gegenwart das Erscheinen der Arbeit im Berner Schulblatt rechtfertigen mögen. *Red.*

Empirismus (Otto Neurath, Wortführer des sogenannten Wiener Kreises). Der grundsätzliche Zweifel ergreift über die Resultate hinaus die Methode.

Sei es wie es wolle mit dem Abstand zwischen der unsrigen und Descartes Lage, ewig lebendig bleibt der Impuls, der von seiner Selbstbesinnung ausging und für sich weiterwirkte in Unabhängigkeit von der Zeitbedingtheit und Hinfälligkeit all seiner positiven philosophischen Konstruktion. Der ganze Kongress war, bis auf wenige, mitunter recht interessante Ansätze materiell weltanschaulichen Neuaufbaues (Lavelle, Montagu), ein Discours de la méthode, durchdrungen vom Geist des methodischen Zweifels, vom unbestechlichen Drange nach äusserster Grundsätzlichkeit und Kritizität.

Der Geist cartesischer Grundsätzlichkeit kam – verständlicherweise – vor allem in der breitesten Raum einnehmenden Behandlung der Grundlagenprobleme heutiger Wissenschaft zum Ausdruck. Mit denselben sind bekanntlich sehr spannende und die Allgemeinheit der Gebildeten interessierende Fragen verbunden: Unerschütterlichkeit der traditionell-logischen Fundamente oder ihre Gleichstellung mit den immer nur vorläufigen und hypothetischen, d. h. auf verifizierende Kontrolle angewiesenen Prinzipien der Tatsachenwissenschaft; ob Logik und Mathematik Tautologien darstellen (Neupositivismus) oder Synthesis a priori (Kritizismus) oder historisch fortschreitende und nie vollendete immer auch erfahrungsbedingte Entfaltung der Vernunft (Enriques, Brunschwicg); besteht Kants Anschauung, wonach die Logik seit Aristoteles fertig dasteht, zu recht, oder ist der heutige Logik-Kalkül eine wesentliche Erweiterung und Neuerung? – Ist das uralte rationalistische Ideal einer Einheitswissenschaft erreichbar und in welchem Sinne? – Gibt es nur eine wissenschaftliche Methode oder so viele spezifisch geartete, wie es spezifisch geartete Wissenschaften gibt? – Sind die logischen Antinomien ein ernsthafter in der Struktur der Logik als solcher begründeter Sachverhalt, oder stecken in denselben logisch nachweisbare Fehler? – Können mit logischem Grund aus der gegenwärtigen Quantenphysik indeterministische (die Willensfreiheit stützende) Folgerungen gezogen werden? Setzt insbesondere die in ihrer Anwendung immer allgemeiner werdende und empirisch erfolgreiche, mit statistischen Regelmässigkeiten arbeitende Wahrscheinlichkeitslogik den Determinismus (eindeutige Kausalbestimmtheit) im Elementaren bzw. im Grundsätzlichen voraus (*Barzin*, Brüssel), oder stellt sie nicht vielmehr eine fortgeschrittenere Erkenntnisweise dar, welche den traditionellen physikalischen Kausaldeterminismus als grundsätzlich nicht realisierbare Annahme so überwindet, wie im Fortgang der Wissenschaft allgemein die nicht realisierbaren und so sinnleeren Voraussetzungen ausgemerzt werden? (Reichenbach, Bachelard)? – Sind die mathematisch-physikalischen oder die biologischen Kategorien als die ursprünglichen zu betrachten?

In allen diesen Fragen führte der Kongress nicht weiter als bis zu einer scharfen Herausstellung der gegensätzlichen wie der vermittelnden Standpunkte. Man hatte den Eindruck, dass es in sehr erheblichem Masse um einen Generationenkontrast gehe. Der streng klassische Standpunkt fand noch Verteidiger, während anderseits die Vorhut von gestern gegenüber den Wagnissen vorwärts stürmender Jugend kopfschüttelnd von einer « contagion philosophique » sprach (Enriques), welche Mathematiker und Physiker jüngster Generation ergriffen habe.

Dies ging jedenfalls aus dem Zusammenstoss der Auffassungen hervor, dass, wenn überhaupt, all diese an der Grenze wissenschaftlicher Forschung, sowie an den Grenzlagen existentieller Entscheidung aufbrechenden Streitfragen Klärung nur erlangen können durch einen erheblich tieferen hintergründigen Ansatz rückschauender Besinnung und durch eine weit reinere und strengere Handhabung der Reflexionsmethode, als das bis anhin geschehen ist. Der Kongress brachte in dieser Hinsicht nur einzelne Versuche der Wegfindung, die in der Fülle der behandelten Thematik verschwanden: der Prager *Rieger* mit seiner *Esquisse d'une noétique générale ;* der Pole *Kotarbinski* mit der *Idée de la méthodologie générale* als *praxéologie ; Sganzini* mit dem *Entwurf einer Theorie der fundamentalen Strukturen als Neuaufbau der Kategorienlehre ; Jean Nogué* mit seinem sehr originellen und bestechenden Versuch einer Herleitung aller Ordnungsgefüge (also schliesslich auch der Kategorien) aus der Struktur motorischen Verhaltens.

Wir sind der begründeten Ueberzeugung, dass viele der erwähnten Streitpunkte beseitigt und manche als wesentlich betrachtete Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden können, wenn man dahin kommt, hinsichtlich geist-menschlicher Aeusserungen — Wissenschaft inbegriffen — scharf auseinanderzuhalten, was darin Maßstabfunktion und was am Maßstab zu bemessende Verwirklichung ist; ein Vorgehen, das, vor M. Blondel und nach dem grossen italienischen Denker *Rosmini*, in bewusster Grundsätzlichkeit zur Wesensforderung gemacht worden ist durch *Africain Spir* (1837—1890), über den mit Recht als gerade jetzt aktuell werden könnenden Denker auf dem Kongress dessen Enkel mütterlicherseits, *Claparède* jun. (leider kurz vorher gestorben), hätte referieren sollen (« *Spir*, signifie-t-il pour nous un nouveau départ? »). Es handelt sich, wie dies in M. Blondel deutlich wird, um den Angelpunkt augustinischer Denkhaltung.

(Schluss folgt.)

Der Geiz besitzt nicht, was er hat.

J. C. Günther.

Die bernische Schule und der Grosse Rat.

Konferenz des Kantonalvorstandes des BLV mit den Vertretern des Lehrerberufes im Grossen Rat.

Da während der nächsten Grossratsessionen verschiedene Geschäfte zur Behandlung kommen, die von grosser Bedeutung für die bernische Lehrerschaft sein werden, hielt die Leitung des BLV eine ungezwungene Aussprache zwischen den Mitgliedern des KV, den Lehrergrossräten und einer Abordnung der stellenlosen Lehrer für nötig. Die gut besuchte Zusammenkunft fand Samstag den 28. August in der « Schmiedstube » in Bern statt und zeigte erneut, wie wichtig es ist, gewisse Probleme ausserhalb der persönlichen politischen Einstellung zu besprechen.

Die *Motion Nussbaumer* verlangt eine Verschärfung der Massnahmen zur Bekämpfung des Doppelverdienertums. Die Diskussion zeigte mit aller Deutlichkeit, dass es sich dabei bis jetzt um eine *rein fiskalische Massnahme* handelte, die mit der Bekämpfung des Lehrerüberflusses gar nichts zu tun hat. Nachdem der im Finanzprogramm eingestellte Betrag von Fr. 450 000 lange nicht erreicht wurde, scheut man sich nicht, bei einem krisenbedingten Millionendefizit weiter bei den Lehrerehepaaren und andern Doppelverdienern einige Tausend Franken wegsteuern zu wollen. Dabei lässt man die Grossverdiener nach wie vor ungeschoren. Man stösst sich auch nicht daran, dass die genau gleiche Arbeit nur des Zivilstandes wegen geringer bezahlt werden soll. Diese Ungerechtigkeit darf nicht noch verschärft und die freie Berufstätigkeit der Frau nicht noch mehr eingeschränkt werden. Diese Angriffe auf die Stellung der Lehrerschaft sind denen gleichzusetzen, die von den Kreisen um die Gazette de Lausanne, das Journal de Genève, die Neue Zürcher Zeitung und die Basler Nachrichten gegen den Staatsbetrieb und das Staatspersonal überhaupt geführt werden. Zentralsekretär Graf hat vom KV den Auftrag, im Grossen Rat Ablehnung dieser Motion zu beantragen.

Ueber die *Einführung des 5. Seminarjahres* referierte sehr einlässlich Herr Seminardirektor Dr. Zürcher. Wenn auch äusserlich die Krise Anstoss zu der Verlängerung der Ausbildungszeit des Lehrers gab, so liegen doch die Gründe tiefer. Schon vor 10 Jahren hat sich der BLV und auch der SLV mit der Frage befasst. Dabei wurde betont, dass mit einem Jahr Verlängerung der Seminarist wie der junge Lehrer über eine grössere Reife verfüge, die ihn erst befähige, den Problemen der Pädagogik und der Psychologie zu folgen; daneben werde es möglich, die praktische Vorbildung auszubauen und gründlicher zu gestalten. Vom Seminar aus gesehen würde sich die Möglichkeit bieten, den wissenschaftlich-künstlerischen Unterricht besser von der beruflichen Ausbildung zu trennen. Durch Verringerung der Wochenstundenzahl würde Zeit frei für den Ausbau des Werkunterrichts und die Einführung von Spezialkursen (fremdsprachlicher Unterricht, Violinunterricht usw.).

Den Kern des Vorschlages der Seminarlehrerschaft bildet die *Verlängerung des Landpraktikums* auf ein Vierteljahr vor Neujahr, vielleicht mit einer Woche Anstaltspraktikum. Dadurch würde der Psychologie- und Pädagogikunterricht nach Neujahr fruchtbarer. Im bisherigen Aufbau würde insofern eine Aenderung eintreten, als nach dreieinhalb Jahren eine *erste Prüfung* in den wissenschaftlich-künstlerischen Fächern durchgeführt würde. Ein Teil dieser Fächer würde freilich weitergeführt und ausgebaut. So wären für die weitern anderthalb Jahre neben Psychologie, Methodik und Pädagogik vorgesehen Deutsch, staatsbürgerlicher Unterricht, Religion, Methodik des Zeichen- und Schreibunterrichts, Turnen, Singen, Musik fakultativ, Hygiene, fremdsprachlicher Unterricht ebenfalls fakultativ, physikalisches Praktikum, geographische Mathematik und Werkunterricht, unter Beizug der Fachlehrer in das Praktikum.

Finanzielle Gründe — im Zusammenhang mit der Organisation des staatlichen Seminars — und auch Rücksichtnahme auf die psychologische Entwicklung des Seminaristen waren massgebend bei der Zuteilung der Klassen; der Vorschlag lautet auf *2 Jahre Unterseminar in Hofwil und 3 Jahre Oberseminar in Bern.* Die Mehrausgaben für den Staat wären bei dieser Lösung ausserordentlich gering.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Referent der *Verteuerung des Studiums für die Schüler.* Nicht dass dadurch die Einführung des 5. Seminarjahres gefährdet werde, wenn es die berufliche Ausbildung des Lehrers verlange. Es müssen Mittel und Wege gesucht werden, um es auch Söhnen armer Eltern zu ermöglichen, das Seminar zu besuchen. Hier wird eine Revision des Gesetzes über die Ausrichtung von Stipendien nicht zu umgehen sein.

Für das Seminar Muristalden ist die Einführung des 5. Jahres eine grosse finanzielle Belastung; doch erklärte sich Direktor Fankhauser im Prinzip mit den Vorschlägen der Lehrerschaft des Staatsseminars einverstanden.

In der Diskussion wird vor allem auf die Gefahr aufmerksam gemacht, dass die Verteuerung des Lehrerstudiums es ärmern Kreisen verunmöglicht oder doch bedeutend erschwert, das Seminar zu besuchen, was unter allen Umständen verhindert werden muss, z. B. durch Erhöhung der Stipendien und Gewährung von Studienzuschüssen. Daneben werden verschiedene Wünsche angebracht, wie die Prüfung der Absolvierung des Berufsstudiums an der Universität; vermehrter Unterricht in Botanik, Zoologie und Geologie mit Rücksicht auf den Heimatunterricht; Einführung eines Praktikums an einer landwirtschaftlichen Schule; Entlastung des Stundenplans im letzten Jahr zugunsten der Wahlfächer. Zu den aufgeworfenen Fragen äussert sich Herr Dr. Zürcher, wobei auch er betont, dass die Stipendienfrage die wichtigste und schwerste sei; er hofft auf die Unterstützung des BLV und die Einsicht des Grossen Rates.

Der Vorsitzende dankte für die interessanten Darlegungen des Referenten und teilte mit, dass eine weitere Zusammenkunft vor der Novembersession des Grossen Rates nötig sein werde zur Besprechung der Schritte zur Neuordnung des Besoldungsabbaues, da auf den 31. Dezember die Besoldungsgarantie abläuft.

Schon in den vorangegangenen Diskussionen wurde von den Rednern verschiedentlich das Problem der wirksamen *Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Lehrerberuf*

gestreift. Der KV liess durch den Zentralsekretär mitteilen, dass er die Anträge der arbeitslosen Kollegen zu den seinigen gemacht habe. Diese sind:

1. Einführung des 5. Seminarjahres und
2. Festsetzung des 65. Lebensjahres als Altersgrenze.

Der erste Punkt ist heute weitgehend abgeklärt worden. Was die Einführung einer Altersgrenze anbelangt, ist der KV entschlossen, diese im Sinne der abgelehnten Motion Grütter zu vertreten. Es wird ein schwerer Kampf sein. Aber die Zeit lehrt, dass nicht nur Schulden, sondern auch Vermögen amortisiert werden müssen. Dabei wird es nötig sein, sich mit dem Versicherungsverfahren auseinanderzusetzen. So könnte wirksam gegen den Lehrerüberfluss vorgegangen werden, nachdem der Staat selber nicht helfend eingreift. In der Diskussion wird betont, dass wir im BLV uns selber helfen müssen, indem wir die Verhältnisse in unserer Kasse so ordnen, wie sie unsern Interessen dient. Mit dem Dank an die Referenten und Diskussionsrednern schloss der Vorsitzende die Konferenz.

Die Aussprache zeigte, wie wichtig die Behandlung verschiedener Fragen im Grossen Rat für die bernische Lehrerschaft ist. Ohne Zweifel hat sie viel zur Abklärung der Probleme beigetragen. Es ist nur zu hoffen, dass die verschiedenen Fraktionen die sachlichen Darlegungen bei ihrer Stellungnahme berücksichtigen. Daneben aber werden sich die Sektionen mit den aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen haben, wobei zu wünschen wäre, dass das mit der gleichen Sachlichkeit geschähe wie an dieser orientierenden Zusammenkunft in Bern. *H. R.*

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates.

Eine kleine Ueberraschung ergab sich sofort bei der Eröffnung der Herbstsession des Grossen Rates. Bei der Bereinigung der Traktandenliste wurde mitgeteilt, dass die mit so viel Geräusch angekündigte Motion Nussbaumer betreffend Verschärfung der Bestimmungen über das Doppelverdienertum zurückgezogen worden sei...

Wenig Zeit in Anspruch nahm die Diskussion über das Unterrichtswesen beim Staatsverwaltungsbericht. Der Sprecher der Staatswirtschaftskommission, Herr Nationalrat Anliker, erklärte, die Frage des Lehrerüberflusses solle bei der Behandlung der Motion Kunz betreffend Einführung des fünften Seminarjahres diskutiert werden. Aus dem Votum Anliker war zu entnehmen, dass die Motion Kunz im Grossen Rate auf einen gewissen Widerstand stossen werde; auf alle Fälle wird sie Anlass zu einer längern Diskussion geben. Besprochen wurden im Berichte noch die Schriftfrage und das Problem der Schulreform.

In der Diskussion wurde nur ein wichtiger Punkt hervorgehoben, die Frage der Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen. Regierungsrat Rudolf gab Auskunft über die schwebenden Verhandlungen betreffend die Weiterführung des Haushaltungsseminars am Fischerweg in Bern. Auf diese Frage wird noch zurückzukommen sein.

Ein kleines Intermezzo spielte sich ab beim Bericht der Direktion des Innern. Regierungspräsident Joss kam auf die Bestrebungen der Berufsverbände — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — zu sprechen, die dahin gehen, die Zahl der Berufsangehörigen einzuschränken. Dadurch würde der heranwachsenden Generation der Weg in die verschiedenen Berufe versperrt. So weit war die Sache in Ordnung; aber dann sagte der Regierungspräsident plötzlich, er könne den Lärm nicht recht verstehen, den der Bernische Lehrerverein wegen der stellenlosen Lehrer mache. Selbstverständlich musste darauf eine Antwort gegeben werden. Ich antwortete Herrn Joss ungefähr so:

« Es genügt nicht, dass die jungen Leute eine Berufslehre durchmachen können; sie müssen vielmehr in dem Berufe, den sie wählen, wenigstens einige Aussichten zum Fortkommen haben.

Für den Lehrerstand liegt die Sache noch besonders schlimm. Der Lehrerberuf ist nun einmal kein freier, sondern ein geschlossener Beruf. Es können beim besten Willen nicht mehr Lehrer gewählt werden, als Lehrstellen zu vergeben sind. Früher waren noch Berufswechsel und Weiterstudium möglich. Diese Auswege sind heute fast völlig verschlossen. Zudem geht in unsern Tagen das Bestreben von Staat und Gemeinden dahin, freiwerdende Lehrstellen aus Ersparnisgründen eingehen zu lassen. So sind im letzten Jahre 12 Stellen eingegangen, während nur drei neu errichtet wurden. Das gibt neun Arbeitsgelegenheiten für junge Lehrer weniger. Die Tendenz, Stellen aufzuheben, wird sich nach der Annahme des zweiten Finanzgesetzes noch verschärfen. Die Ausbildung junger Lehrer muss diesen Tatsachen Rechnung tragen, wenn sich die unhaltbaren Zustände, unter denen wir heute leiden, nicht noch verschlimmern sollen.

Es ist von dem „Lärm" gesprochen worden, den der Lehrerverein mache. Der Bernische Lehrerverein macht in dieser Sache keinen Lärm; er übermittelt einfach der Oeffentlichkeit die Klagen und Beschwerden, die die jungen Leute in ihren Versammlungen und bei Anlass von Kursen und Arbeitslagern äussern. Es ist schade, dass Herr Regierungsrat Joss nie diesen Versammlungen beigewohnt hat; er hätte dann sehen müssen, wie bitterbös die Stimmung unter den jungen Leuten ist. Und nicht die geringste Klage ist die, dass man die stellenlosen Lehrer in einen Beruf hineingeführt hat, der ihnen kein Fortkommen bietet.»

In der Diskussion ergriff dann u. a. noch Herr Grossrat Schäfer, der Sekretär der Typographia Bern, das Wort. Er sprach sich in genau gleichem Sinne aus wie der Unterzeichnete. Das graphische Gewerbe leidet schwer unter den Einsparungen und den Rationalisierungsmassnahmen. Unter diesen Umständen kann dieses Gewerbe nicht mehr Lehrlinge aufnehmen als es braucht. Sonst verschärft man nur die Arbeitslosigkeit, die heute schon gross ist (600—700 Mann in der Schweiz).

In seiner Antwort erklärte Herr Regierungsrat Joss, dass er den Berufsverbänden und dem Lehrerverein keinen Vorwurf habe machen wollen. Er bedaure einfach die Tatsache, dass durch die Abschliessungstendenzen der Berufsverbände der Zutritt der jungen Leute zur Berufslehre erschwert werde. *O. Graf.*

Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!

Buchbesprechungen.

Jeremias Gotthelf. **Sämtliche Werke in 24 Bänden.** In Verbindung mit der Familie Bitzius herausgegeben von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch. Im Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 9. Band, besorgt von Rudolf Hunziker. **Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz.**

Mit welcher Spannung blickten die Verehrer des Lützelflüher Pfarrherrn nach Erlenbach-Zürich, wo das grosse Unternehmen langsam, aber sicher voranschritt, und mit welch dankbarer Genugtuung haben sie den letzten Band entgegengenommen! Jetzt endlich war das gigantische Werk zustande gekommen, und wir durften uns seiner von Herzen freuen. Jetzt endlich verfügten wir über den Gesamtgotthelf mit dem ganzen wissenschaftlichen Apparat. Eine Tat war vollbracht.

Um so erstaunter war man, als vor wenig Monden ein neuer Band erschien, der sich als die zweite Auflage des neunten mit völlig umgearbeitetem Anhang entpuppte, den Rudolf Hunziker vollständig neu gestaltet hat.

Er schreibt dazu im Vorwort (hier gekürzt): Der vorliegenden Neuauflage des 1917 erschienenen Bandes liegt eine nochmalige Durchsicht des Gotthelfschen Textes zugrunde, und der Anhang wurde völlig umgearbeitet. Den letzteren zu kürzen, war ein Wunsch des Herrn Verlegers, der sich unschwer erfüllen liess. Ich habe den ganzen ersten Abschnitt des Anhangs weggelassen. Denn mit diesen « Grammatisch-kritischen Bemerkungen » wollte ich beim Beginn unserer Ausgabe die für sie massgebenden Grundsätze mit aller Deutlichkeit klarlegen. Sie bilden daneben Bausteine für eine Formenlehre und eine Syntax zu « Jakobs Wanderungen », rufen aber zugleich das Bedürfnis einer solchen Darstellung wach, deren Basis nicht nur *ein* Roman, sondern das ganze Oeuvre Gotthelfs bildet und die sicher über kurz oder lang in Angriff genommen werden muss.

Der Anhang der ersten Auflage ist keineswegs wertlos geworden, weil er notwendige Ergänzungen zu der jetzigen Fassung enthält. Auch beziehen sich die zahlreichen Hinweise auf « Jakobs Wanderungen », die im Anhang der übrigen Bände unserer Ausgabe sich finden, natürlich nur auf die erste Ausgabe. Dass ich auch in den « Erklärenden Anmerkungen » ausserdem vielfache Aenderungen vornahm, versteht sich von selbst.

Neu hinzugekommen sind in dieser Auflage die Abschnitte über die Entstehung des Romans, sowie über dessen zeitgenösssische und spätere Beurteilungen. Schliesslich war ich in der angenehmen Lage, das Fragment einer ersten Fassung der Erzählung mitzuteilen, das inzwischen im Gotthelfarchiv der Stadtbibliothek Bern entdeckt wurde. So hoffe ich, der Benützer des Buches werde da und dort das Gefühl erhalten, dessen Anhang weise trotz aller Kürzungen in qualitativer Hinsicht erfreuliche Bereicherungen und Verbesserungen auf.

So ist denn vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet ein neues Werk entstanden, das sicher alle Gotthelfverehrer erfreuen muss. Es gehört in die Bücherei, die die andern Bände enthält.

Hermann Merz.

Dr. *Ernst Gombrich*, **Weltgeschichte.** Wissenschaft für Kinder. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Mit 71 Bildern und Kartenskizzen von Franz Katzer. Steyermühl-Verlag. Wien-Leipzig. (Eingesandt.)

« Wenn du zwischen zwei Spiegeln stehst und zählen wolltest, wie oft du dich siehst, würdest du nie fertig werden. » So beginnt das Buch. Es ist ein erfreulich heller und klarer Spiegel, der uns durch Ernst Gombrichs Weltgeschichte sichtbar wird.

Freunde und Feinde, Krieger und Philosophen, Heilige und Schurken ziehen an uns vorüber, wer immer das Schicksal unserer Weltgeschichte mitbestimmt hat, und auf welche Art Menschen ruhmvoll aus dem Vergänglichen ins Unvergängliche hervorgingen. Von den Höhlenmenschen führt er uns bis zu der « Verteilung der Erde » nach dem Weltkrieg. Aegypter, Phönizier, Inder, Griechen und Perser lernen wir kennen und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Kultur. Gotama Buddha und Konfuzius begegnen uns, und Laotse, den grossen Lehrer Chinas, lässt er sprechen: « Nichts tun. Ganz still sein innerlich. Nicht herumschauen und nicht herumhorchen, nichts wollen und nichts meinen. Wer es soweit bringt, dass er wird wie ein Baum oder wie eine Blume, so absichtslos und willenlos, in dem wird das Grosse, das allgemeine Gesetz, das Tao, auch zu wirken beginnen, das den Himmel kreisen lässt und den Frühling heraufführt ». Wir erleben, wie das Christentum, in die Tat umgesetzt, eine ungeheure, lebendige Kraft in sich birgt.

Durch das Altertum und die Völkerwanderung führt Gombrich uns zu dem Kapitel « Die Sternennacht beginnt ». Das Geistige wird durch die Kirche lebendig. Die Kirche in ihrer Blütezeit gab Kultur und Wirtschaft eine ganz bestimmte Prägung. Von Leonardo da Vinci heisst es in dem Kapitel « Die neue Zeit »: « Seine Augen haben mehr gesehen als die irgend eines Menschen zuvor. Denn er hat nicht nur geschaut, sondern auch gedacht. » So entsteht vor uns die ganze geistige Architektur der Kulturentwicklung, das organische Wachstum der historischen Ereignisse.

Dass der Verfasser geistige Reife besitzt, erkennen wir durch seine wohlfundierten wissenschaftlichen Kenntnisse und durch sein Wahrheitsbemühen.

Es ist erstaunlich, wie klar er die Geschichte entwickelt und wie er das Wesentliche wesentlich werden lassen kann.

Der Grundton des Buches ist lebendig und schlicht und vor allem in keiner Weise schulmeisterlich. Er spricht zu den Kindern wie zu ernsten Kameraden. Man spürt, wie sehr sich der Verfasser noch selber zu den Werdenden zählt, und durch sein Buch wird Geschichte für Kleine und Grosse ein starkes Erlebnis.

Die Illustrationen, unter Verwendung alter Darstellungen, ergänzen und vervollkommnen das Buch.

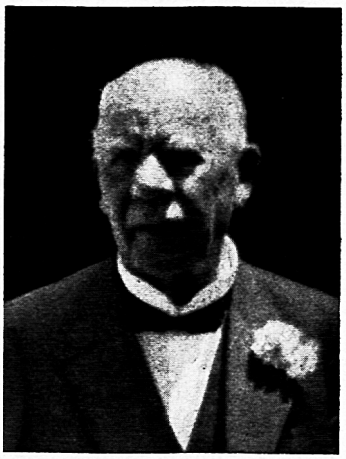
R. Hug-Huber.

† Jakob Ulli, 1855—1937.

Am sonnigen 20. Maientag läutete das Grabglöcklein vom Schulhaustürmchen des idyllischen Leimiswil. Es galt dem 82jährigen gewesenen Lehrer und Armeninspektor Jakob Ulli. Von Lindenholz bewegte sich ein langer Leichenzug in « stille Tal », wo « droben stehet die Kapelle ». Die grosse Teilnehmerzahl von

nah und fern wollte den bescheidenen, herzensguten Veteranen noch im Tode ehren.

Am 30. Oktober 1855 in Reisiswil geboren, entstammte er einer schlichten Arbeitsfamilie, deren Reichtum im grossen Kindersegen blühte. Von einem ältern Bruder, dem spätern Sekundarlehrer Ulrich Ulli in Huttwil betreut, durfte das schmächtige Büblein 1871 mit der 36. Promotion ins Lehrerseminar Münchenbuchsee eintreten. Der kleine Jakob erwarb sich bald unsere besondere Zuneigung mit seiner zutraulichen Herzlichkeit. Um die Erziehervorbilder geschart, mit dem genialen Direktor Hans Rudolf Rüegg, Religionslehrer Eduard Langhans und Sängervater Joh. Rud. Weber an der Spitze, schafften wir uns empor zu frei- und idealgesinnten Schulmeistern, die allzukurze Zeitspanne von drei Jährchen mit dem Sechzehnstundentagwerk ausgleichend. Unser Jakob «residierte» zuerst mit einer Gemischten Schule an zwei langen Tischreihen des Ofenhauses zu Münchringen.



Bald darauf erwuchs ihm ein munter Leben mit über 80 Schülern an der Mittelschule Roggwil, von wo er 1877 an die Oberschule Busswil bei Melchnau abgeholt wurde. Die Verhältnisse der kleinen Gemeinde belasteten ihn, aber frohmütiger Glaube an Liebe und Güte überwand, und so geschah es, dass er dort sein Lebenswerk erschaffte und sich während eines 48jährigen Halbjahrhunderts zum wahren Gemeindeerzieher erhob. 1925 mit 70 Jahren vom Lehramt zurückgetreten, fand er sich schon im folgenden Jahre von beglückender Musse im freundlichen Bützberg nach der heimatlichen Langeten zurück. Erst in Kleindietwil, zuletzt in Lindenholz versah er noch das Ehrenamt eines Armeninspektors, getragen von pestalozzischer Güte, gestützt von der trefflichen Gattin. Die bescheidenen Ersparnisse aus ursprünglich kärglichem Gehalt hatten sich unterdessen in schwere Prüfung und bange Zukunftssorge aufgelöst. Keine Möglichkeit, sich in die Lehrerversicherungskasse einzukaufen! Sein liebstes, schönstes und bestes Gut hatte er sich 1895 in der einfühlenden gleichgesinnten Lebensgefährtin Lea geb. Beiner erworben. Sie schuf ihm reines Lebensglück. Ohne eigene Kinder, bemühten sie sich um die Erziehung lieber Nichten.

Mit uns Sechsunddreissigern war Jakob Ulli in unwandelbarer Treue verbunden. Keine Zusammenkunft verfehlte er. Das erste Treffen gestaltete sich dramatisch. Keiner wollte anfänglich den Reisiswiler kennen, der aus dem kleinen Jakobli zum baumstarken, gewaltigen Jakob emporgeschossen.

Als wir ein gutes Halbjahrhundert später zu Ehren Ullis in seinem Wohnort Kleindietwil gemütlich feierten, begrüsste uns Herr Gemeindepräsident Steffen namens der Bevölkerung, um uns zu versichern, wie Herr und Frau Ulli ungeteilte Liebe und Verehrung geniessen. Ins nahe Lindenholz umgezogen, durfte 1935 der noch rüstige Achzigjährige, beglückt von vielen Zeichen der Dankesfreude und Freundschaft, seinen Ehrengeburtstag festlich erleben. Am 30. Juli 1936 nahm er mit uns teil an der Leichenfeier unseres Alfred Widmer und durfte Mitzeuge sein von der grossartigen Huldigung, die dem allbeliebten, verehrten Turner- und Bürger-Vorbilde dargebracht wurde. An der letzten Tagung schien Jakob, unser «Höchster», gebeugter — sollte eine Ahnung? — Nicht doch! Geist und Witz und Humor blühten in jugendlicher Frische. Schön der Tag! Auf Wiedersehen früh 1937! — Wir erschienen zum letzten Abschied, drei von den noch lebenden Sechsunddreissigern. — Dein selig Bild, lieber Jakob, leuchtet uns Letzten, solange noch Tag. *S. J.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die **Vereinigung Freizeit und Bildung,** Zürich, veranstaltet zusammen mit der *Volkshochschule Bern* in den kommenden Herbstferien zwischen dem 10. und 23. Oktober kunsthistorische und kulturpsychologische *Autocarfahrten zu den französischen Domen* (Reims, Laon, Noyon, Amiens, Beauvais, Senlis, St.-Denis, Chartres, Bourges, Vézelay, Authon), zur *Weltausstellung* und zu den *Loireschlössern*, mit dem Besuch der schönsten Landschaften, Städte, Museen. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, Psycholog und Kunsthistoriker.

Karl *Hänny*, Bildhauer und Maler, Bern, führt vom 2. bis 10. Oktober in Schernelz am *Bielersee* einen *Einführungskurs im Zeichnen*, Malen, Radieren, Modellieren durch.

Ausserdem werden im November in Zürich Kurse über Menschenkenntnis und über künstlerische Arbeiten durchgeführt.

Programme sind durch das Sekretariat Freizeit und Bildung Zürich 1, Obere Zäune 12 (Tel. 21.955) oder durch die Volkshochschule Bern zu beziehen.

Singtreffen mit Fritz Jöde auf dem Herzberg, Asp, Aargau: «*Zum Lob des Bauernstandes*». Samstag und Sonntag den 25./26. September. Singen, Spielen auf Instrumenten, Reigen und Zwiesprache.

Jedermann herzlich willkommen, Instrumente mitbringen!

Anmeldungen bis 20. September an das Volksbildungsheim Herzberg, Asp, Aargau.

Ferienkurs in Unterägeri für Lehrerinnen und Lehrer des 1. bis 4. Schuljahres. (Siehe Nr. 23, Seite 380). Die in der Ausschreibung angegebene Kurszeit muss verlegt werden. Der Kurs findet nun *vom 11. bis 16. Oktober* statt. *M. Sch.*

Alpin-botanischer Kurs auf der Schynigen Platte. Eine Primarlehrerin, drei Primarlehrer, zwei Gymnasiallehrer und ein Gärtner, im ganzen sieben junge Teilnehmer trafen am 26. Juli auf der Schynigen Platte ein und verlebten unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. W. Rytz eine überaus reiche und schöne Ferienwoche.

In einer Reihe von Vorträgen unterwies uns der Kursleiter über folgende Themen: *Begriff der Alpenpflanzen. Bodenkunde:* Bodenreaktion (p. H.), Ursachen und Messungen; Feuchtigkeit und Auslaugung. *Vegetationskunde:* Bodenbeschaffenheit und Vegetation; Sukzession (Aufeinanderfolge der Pflanzenvereine bei fortschreitender Humusbildung). *Pflanzensoziologie* (Vergesellschaftung der Pflanzen). *Geschichte der Alpenflora. Verbreitungsarten der Alpenpflanzen. Vegetationsgeschichte:* Pollenanalyse (wie man aus dem Vorkommen und Vorwiegen einzelner Pollenarten in bestimmten Erdschichten (Pollenspektrum) eine ganze Reihe von wichtigen Schlüssen ziehen kann: auf die Vegetation, das Klima, das Alter; Datierung prähistorischer Funde). *Das alpine Klima. Die Blattfunktion der Alpenpflanzen.*

Eine Menge von Problemen, deren Bedeutung durchaus nicht auf die Alpenflora beschränkt ist! In engem Zusammenhang mit diesen Darbietungen standen die Arbeitsziele der täglichen Ausflüge: Wir untersuchten den Boden an verschiedenen Orten und Tiefen auf Kalkgehalt, Säuregrad u. a. und die bezügliche Vegetation, beobachteten Felsverwitterung und -zersetzung (Karren), Schuttfelder und -pflanzen, machten Vegetationsaufnahmen usw. Nebenbei wurden wir mit einer Menge neuer und alter Pflanzen und auch einigen Tieren vertraut und konnten uns im geologischen Aufbau der Gegend orientieren lassen.

Aus einer grösseren Zahl vorgelegter Aufgaben wählten die Teilnehmer oder Gruppen folgende zur Bearbeitung aus: Differential-diagnostische Untersuchungen bei den Enzianen. — Ueber das Zahlenverhältnis der verschiedengeschlechtigen Blüten beim Alpenlattich. — Die Bestäubungsverhältnisse bei einigen Orchideen. — Bestäuber und Bestäubungssaboteure, im besondern beim gelben Eisenhut. — Die Rotfärbung des Blütenkronschlundes beim Zwergmannschild. Daneben war Herr Prof. Rytz stets bereit, jedem einzelnen nach seiner sehr verschiedenen Vorbildung an die Hand zu gehen und ihm Wissensgebiete zu erschliessen, die ihn persönlich interessierten.

Der Abendtisch im Hotel vereinigte uns jeweilen etwas länger, als zum Essen unbedingt nötig war und bot mit den anregenden Plaudereien des Kursleiters, den gelegentlichen Abschweifungen ins Religiöse oder gar Mystische und mit den zauberhaften Beleuchtungseffekten der untergehenden Sonne eine erfreuliche Abwechslung zu der wissenschaftlichen Tagesarbeit.

Zu erwähnen bleibt neben den auch allgemein reizvollen, meist von bestem Wetter begünstigten Wanderungen die gute Unterkunft und Verpflegung, für die der Kursleiter zum Teil selbst sorgte und die freundliche Aufnahme, die uns im Hotel und im Laboratoriumsgebäude zuteil wurde.

In den folgenden Jahren sollen am gleichen Ort ähnliche Kurse durchgeführt werden, und wir wünschen dem Veranstalter und der Sache weiter so schönen Erfolg. Herrn Prof. Rytz danken wir für seine nimmermüde, so vielseitige, freundliche und anregende Kursleitung von Herzen. *N.*

« Wir wandern im Sommer und im Winter ». (Aus der Arbeit des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.) An einer Versammlung des Landesteilverbandes Burgdorf - Trachselwald - Oberemmental berichtete Kollege O. Beyeler, Goldbach, von der schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege. Der Sprecher zeigte in einem längern grundsätzlichen Referat die Sonderstellung, welche das Wandern unter andern Arten sportlicher Betätigung einnimmt: geruhsames Ergehen nach nahem und fernem Ziel abseits der staubigen, lärmenden Landstrasse, — Erholung und Bildung des ganzen Menschen, — Sehen und Schauen.

Da bei der heutigen Entwicklung des Verkehrs dieses Wandern auf der Landstrasse nicht mehr möglich ist, hiess es Wanderwege finden.

Zum Glück sind diese Wege im schweizerischen Mittel- und Voralpenland vorhanden.

Wanderatlanten halfen sie erschliessen. Da aber Bücher kaufen und Kartenlesen nicht jedermanns Sache ist, sollen nun die Wanderwege einheitlich bezeichnet werden.

Diese beiden Ziele, das ideale, des frohen, naturverbundenen, schauenden Wanderns und seine Erleichterung durch einheitliche Markierung von Wanderwegen durch die ganze Schweiz abseits der grossen Verkehrswege, setzte sich die *schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, S. A. W.* — Interessenten finden nähere Auskunft in Werbeblättern, zu beziehen bei der Zentralstelle der S. A. W., Zürich I, Seilergraben 1, oder beim Präsidenten der Sektion Bern der S. A. W., O. Beyeler, Lehrer, *Goldbach.*

Im zweiten Teil der Veranstaltung zeigte Kollege O. Rychener, Sekundarlehrer, Belp, einen neuen Skifilm, der diesen Herbst und Winter für den Skilauf in unserm Lande werben wird.

Der Film zeigt in methodischem Aufbau und tadellosem Bild in grossartiger Landschaft (Grindelwald-Kleine Scheidegg-Mürren) die schweizerische Einheitsskischule.

Wenn sie nun gar von den Rubi, Steuri und Glatthard vorgeführt wird, bleibt nichts mehr zu wünschen übrig. Als Schmalfilm kann diese lebendige Skischule überall gezeigt werden. — « Wandern im Sommer und im Winter ». — Wir abstinente Lehrer denken uns noch dazu: Bewahren ist besser als heilen. *P. Locher.*

Papierfärbekurs in Mett. Unter der kundigen und planvollen Leitung des Herrn W. Ritter, Lehrer in Biel-Mett, fanden sich am 21. August erstmals 13 Kolleginnen und Kollegen zusammen, um sich einige Kenntnisse der Papierfärbekunst anzueignen. Während vier Freinachmittagen wurden den farbigen Naturpapieren alle erdenklichen Formen aufgezwungen. Manchmal gewollte, oft ungewollte! Allgemeines Interesse fanden die verschiedenen Spritzpapiere und Marmorierverfahren auf Wasser und Carragheen.

Durch Schaden wird man klug! Das gilt in hohem Masse für jeden Teilnehmer eines solchen Kurses. Aber das ist's ja eben! Ueber den Misserfolg eines selbst gefärbten Papiers wird nicht in trockenen Theorien und Vermutungen gesprochen, die ja meistens Erörterungen ohne praktischen Hintergrund bleiben; nein, hier wurde der Schaden erlebt und erfahren.

Die eigene Erfindungskraft zu neuen Möglichkeiten spielt beim Papierfärben eine wichtige Rolle.

Den aufrichtigsten Dank schulden wir der veranstaltenden Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und besonders dem Kursleiter, der durch zielbewusste Vorbereitung und planvolle Leitung uns in die Geheimnisse und Tücken des Papierfärbens einführte. *R. St.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Trachselwald des BLV. Auf *Donnerstag den 26. August* wurden unsere Mitglieder vom Sektionsvorstand zu einer *ganztägigen Zusammenkunft* eingeladen. Wie die kleine Teilnehmerzahl an der Morgenveranstaltung zeigte, ist zu vermuten, dass der Lehrerstand je länger je mehr zur Einschränkung der Ausgaben gehalten ist; ein Mittagessen ausserhalb der Familie bringt heute eine Mehrbelastung des Monatsbudgets, die nicht ausser acht gelassen werden darf.

Ungefähr 25 Teilnehmer versammelten sich um 9 Uhr bei der Station Häusermoos und besuchten gemeinsam die modern eingerichtete Käserei *Schächli.* Hier hatten wir Gelegenheit, das Werden unseres berühmten « Emmentalers » mitzuerleben; zu sehen, mit welcher Sorgfalt und Peinlichkeit gearbeitet werden muss, um das Maximum von heute verlangter Qualität zu erreichen. Es mag alle Teilnehmer angenehm berührt haben, einen richtigen Praktiker sprechen zu hören, was als gutes Lehrbeispiel dienen kann: Selbsterlebtes kann von den Zuhörern miterlebt werden.

Eine anschliessende Wanderung unter der Leitung des Herrn *D. Bieri,* Landwirtschaftslehrer in Langenthal, führte uns über die Otterbachegg nach Affoltern. Die bodenkundlichen Betrachtungen und die vielen Hinweise des Leiters auf die Harmonie in der Natur und auf die Schönheiten unserer Emmentalerbauernhäuser waren für die Teilnehmer ein stilles Erleben.

Das währschafte Mittagessen im altbekannten Emmentaler Gasthof zum Löwen in Affoltern fand nach diesem vielseitigen Vormittag die gebührende Würdigung.

Der Nachmittag diente den geschäftlichen Verhandlungen und einem Vortrag von Herrn D. Bieri über das Thema: *Neuere Ansichten über das Bevölkerungsproblem.*

Um halb zwei Uhr konnte Präsident Käser Herrn Schulinspektor Sigrist und rund 40 Sektionsmitglieder begrüssen. Vorerst erstattete Vizepräsident Hirsbrunner Bericht über die letzte Abgeordnetenversammlung, indem er die wichtigsten Punkte herausgriff und auf den Bericht im Berner Schulblatt hinwies. *Als Haupttraktandum galt die Frage der Bekämpfung des Lehrerüberflusses.* Die nötigen Grundlagen der Diskussion hatte der Vorstand geschaffen und der Versammlung bekanntgegeben. Die augenblickliche Bekämpfung wird auf drei Wegen gesucht, die alle dazu führen, die stellenlosen Lehrkräfte wenigstens für einige Zeit im Berufe zu beschäftigen.

1. Es soll ein *freiwilliges Hilfsvikariat* geschaffen werden, das Lehrkräften mit über 35 Dienstjahren Gelegenheit bietet, einen Vikar zu verlangen.

2. Lehrkräfte mit über 40 Dienstjahren sollen gehalten werden, während des Winters für wenigstens ein Quartal vor oder nach dem Neujahr einen Vikar zu nehmen.

Die Vikariate sind so gedacht, dass die Klasse durch Lehrer und Vikar gemeinsam geführt wird (Fächertrennung). Der Klassenlehrer nimmt den Vikar unentgeltlich zu sich in Pension.

3. Für Neupatentierte solle eine *zweijährige Sperr- oder Wartefrist* eingeführt werden, die als ein Ersatz für das geplante fünfte Seminarjahr zu denken wäre.

Diese Frage war heiss umstritten, indem zwei Jahre Wartezeit vielen, bestimmt zu Recht, als zu lang erschien. Die Frage des fünften Seminarjahres wurde bei dieser Gelegenheit auch gründlich besprochen. Es wurde die unbekannte wirtschaftliche Seite dieser Massnahme beleuchtet von Leuten, die die Möglichkeit der Amortisation von Studienkosten in der heutigen Zeit aus eigener Erfahrung kennen. Sollte dieses fünfte Jahr noch kommen, so wäre Leuten, deren Eltern nicht über das nötigeVermögen verfügen, für die Zukunft der Weg ins Seminar gesperrt; denn unsere Besoldungen stehen in keinem Verhältnis zu den Studienkosten. Eine Verlängerung auf fünf Jahre würde eine Lage schaffen, die für die gesamte Lehrerschaft sehr ungünstig wäre, und eine ungünstige Umschichtung des ganzen bernischen Lehrkörpers wäre nicht zu vermeiden. (Wie aber, wenn die Einführung des fünften Seminarjahres die Aussicht eröffnet, dass der junge Lehrer auch nur ein einziges Jahr früher ins Amt kommt? *Red.*)

4. Zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Bedürfnis an Lehrkräften und den Aufnahmen in die Seminarien hat die Zahl der Neuaufnahmen sich nach dem durchschnittlichen Bedarf in den vorangegangenen Jahren zu richten. Es ist ja sinnlos, einerseits der Not mit allerlei Massnahmen steuern zu wollen, wenn auf der andern Seite in kürzester Zeit der gleiche Ueberfluss an Stellenlosen wieder hergestellt wird.

5. Die vorgenannten Grundgedanken wurden in eine Resolution zusammengefasst, welche dem Vorstand des BLV zur Prüfung, Ergänzung und Veröffentlichung im Berner Schulblatt zugestellt wird. Sie soll an die zuständigen Instanzen weitergeleitet werden mit dem Gesuch, sie möchten die nötigen gesetzlichen Grundlagen schaffen.

II. Teil. Als Hauptteil galt der Vortrag von Herrn *D. Bieri*, Landwirtschaftslehrer in Langenthal, über: *Neuzeitliche Ansichten über das Bevölkerungsproblem.* Eine Anzahl der Zuhörer mag etwas überrascht oder enttäuscht gewesen sein, als der Vortrag nicht Fragen wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Natur behandelte, sondern ganz auf dem Boden der *Eugenik* fusste. Diese Gedankenrichtung kam wirklich der Grosszahl der Anwesenden etwas fremd und neu, wenn nicht gar *zu* wesensfremd vor.

Die Eugeniker suchen heute zu beweisen, dass Aufstieg und Niedergang von Völkern und Menschheit fast ausschliesslich auf der Vererbung beruhen. Es ist deshalb als logischer Schluss zu erwarten, dass ihr oberstes Prinzip die Erhaltung eines gesunden Erbgutes ist; d. h. gesundes Erbgut möglichst fortzupflanzen, minderwertiges dagegen zurückzudämmen. Wir haben in vielen modernen Staaten Gesetze, die aus dieser Weltanschauung herausgewachsen sind und die diese Bestrebungen zu fördern suchen (Sterilisation, Besoldungszulagen und Steuerermässigungen bei mehreren Kindern), um möglichst weitgehend die Blutlinien zu erhalten.

Gerade dieses Neue und uns z. T. sozial Widerstrebende rief eine ungemein rege Diskussion wach, die auch unsere *kulturellen Aufgaben* betonte. Bestimmt ist diese neuere Art der Betrachtung der Menschheit neben der uns bekannteren sehr wertvoll; denn sicher ist ein gesundes *Volk* so wichtig wie gesunde Einzelwesen. Nur eine gesunde Menschheit kann Trägerin eines grossen Kulturgutes sein, und diese zu erhalten ist auch eine Aufgabe, sie darf aber nicht als die « Alleinseligmachende » gepriesen werden.

Uns Lehrern mag der Vortrag gezeigt haben, dass unsere Kinder bestimmte Veranlagungen haben, in deren Grenzen wir uns im Unterricht unbedingt bewegen müssen, wenn wir nicht über die Köpfe hinweg predigen wollen. *W. B.*

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. In der letzten Sitzung hielt Herr *Tanner*, Sekretär der gewerblichen Lehrlingskommission des Amtes Bern, einen Vortrag über « Das Gemeindekind » von Marie v. Ebner-Eschenbach.

In warmen Worten schilderte der Referent das Leben der Dichterin und den packenden Eindruck ihres bekanntesten Werkes. 50 Jahre sind es her, seit dieses früher so viel gelesene Buch herausgegeben wurde. Doch ist es auch heute noch ein sehr wertvolles Buch; denn das Geheimnis vom Werden und Hoffnung auf gute Entwicklung wirken aus ihm immer noch auf die reifere Jugend. Lehrlinge schätzen es als Bibliothekbuch sehr hoch und identifizieren sich öfters mit dem « Gemeindekind ».

In der nächsten Sitzung vom 29. Oktober wird Herr Soltermann das Marionettenspiel « Das Gotteskind » von Hermann erläutern. Dann werden auch Anträge aufgestellt für den Nachtrag des Jugendbuchkataloges, dessen Gesamtrevision im nächsten Jahre vorgenommen wird. *H. H.*

Verschiedenes.

Mailänder Schweizerschule und Berner Singbuben. In ihren Nummern zum 1. August dieses Jahres haben die Schweizerische Lehrerzeitung und das Berner Schulblatt gemeinsam in einer Reihe von Aufsätzen auf die Notlage der Schweizerschule in Mailand hingewiesen, deren Bestand von der Beschaffung der Mittel für einen Schulhausneubau abhängt. Hilfe der Behörden, der einzelnen Vaterlandsfreunde, des Lehrerstandes für die bedrohte Auslandschweizerschule war der Zweck unseres Vorgehens, und wir dürfen uns freuen, dass es nicht umsonst gewesen ist. Wir freuen uns aber ganz besonders, dass auch ein einzelner Lehrer sich die Notlage der Mailänderschule zu Herzen genommen hat.

Hugo Keller heisst der Mann. Er veranstaltet am nächsten Donnerstag dem 23. September, um 20 Uhr in der Französischen Kirche in Bern ein *Konzert seiner Berner Singbuben*, dessen Reinertrag für den Neubau der Schweizerschule bestimmt ist. Ein Dutzend auserlesener Lieder aus alter und neuer Zeit für den Knabenchor, drei Einzelgesänge für Knaben und zwei Vorträge einer zwölfjährigen Klavierspielerin — das genügt wohl, um Musik- und Jugendfreunde, warmherzige Schweizer und Erzieher in hellen Scharen in die Französische Kirche zu führen. Sie werden unserm Kollegen Keller, seinen Singbuben und unsern Mailänder Landsleuten zu dem so dringend wünschbaren schönen Erfolge verhelfen. *F. B.*

Aeltere Schulbänke. Diesen Sommer wurden wir, eine Gruppe von Schülern und der Unterzeichnete, auf einer Ferienwanderung in einem Dörflein des oberen Goms gastfreundlich aufgenommen. Das einzige Schulzimmer wurde uns gerne zum Uebernachten zur Verfügung gestellt. Das Dorf trägt schwere Lasten seit einer Verheerung durch Lawinen und die

daraus erwachsenen Verbauungen hoch am Berghang. Fremde bringen keinen Verdienst; die Krise mit dem unerhörten Sturz der Viehpreise lastet schwer auf diesen Berglern. Trotzdem hat die Gemeinde ein neues, helles Schulzimmer gebaut und eingerichtet. Doch für neue Schulbänke fehlt heute das Geld; die alten halten kaum mehr. Deshalb frage ich meine bernischen Kollegen an, welche Schule vielleicht in der Lage wäre, ältere Schulbänke billig oder sogar gratis abzugeben. Mitteilungen nimmt gerne entgegen: Walter Huber, Lehrer, Steffisburg.

Thun, Stadtkirche. Mittwoch den 22. September, abends 8 Uhr, wird Herr Fritz Indermühle, Pianist und Musikdirektor in Bern, in der hiesigen Stadtkirche *Beethoven-Sonaten* spielen. Zum Vortrag gelangen op. 13, C-moll (Pathétique), op. 90, E-moll, op. 10, Nr. 3, D-dur und op. 57, F-moll (Appassionata).

Wir freuen uns auf dieses vielversprechende Programm und möchten besonders die Kolleginnen und Kollegen von Thun und Umgebung auf diesen Abend aufmerksam machen.

W. H.

Le «Déjà vu».[1] (Fin.)

Cette théorie, selon nous, peut se compléter. Non seulement le rappel des faits antérieurs analogues qu'on aurait vus dans la première enfance, sont à l'origine du « déjà vu » mais aussi le rappel d'une quantité de faits vus ou entendus même dans l'âge mûr. Ces derniers n'ont pas attiré spécialement notre attention, voilà tout.

En effet, le cerveau humain agit un peu comme un phonographe ou un appareil de photographie. Les images se fixent dans notre cerveau non seulement quand nous prêtons attention, mais aussi lorsque nous sommes inattentifs. Elles s'imprègnent comme sur la plaque à photographier et ce n'est qu'au développement qu'elles apparaissent. L'image existe, mais elle est invisible avant cette opération. Les sons s'enregistrent également comme sur le disque du phonographe. Ils existent réellement, mais ce n'est qu'au contact de la pointe qu'ils nous deviennent perceptibles. Il faut donc un fait précis, développement pour les uns, aiguilles pour les autres, pour les percevoir. C'est aussi un fait précis qui fait revivre en nous certaines impressions de notre subconscient.

Nous possédons donc, au fond de notre cerveau, des images, des vibrations, qui nous ont frappés et dont nous n'avons pas conscience. Cette quantité de sensations constituent ce qu'on pourrait appeler la « mémoire latente ». Ces sensations se rendent conscientes à un moment donné et voilà l'impression du « déjà vu ». On pourrait donc dire que nous vivons à la surface de notre conscience.

Pour compléter notre manière de voir et la rendre plus explicite, comparons la conscience de l'homme à un théâtre. Dans les coulisses se tiennent des milliers et des milliers de vibrations, d'images; elles sont souvent happées, cachées dans l'ombre du fond. Quelques douzaines, les principales — tels les rôles les plus importants — entrent en scène, s'avancent, se présentent aux feux de la rampe. Parfois, quelques-unes des idées que l'obscurité a mangées, annihilées, entrent — tels les acteurs de rôles épisodiques — et s'avancent dans la lumière. Alors, et à ce moment seulement, notre conscience, pareille à un spectateur, les aperçoit. On est fermement convaincu de les voir pour la première fois, tandis qu'elles étaient endormies au fond de notre conscience.

N'est-ce pas là une explication normale, assise et très concluante du phénomène qui fait l'objet de cette chronique?

Pour ceux qui désirent aller encore plus au fond du problème, il y aurait lieu de faire de nouvelles hypothèses très plausibles que notre esprit pourrait accepter. Seulement, il faut, une nouvelle fois, faire appel au « mystérieux ».

Qu'est-ce donc que le « déjà vu » si nous voulons résumer en quelques mots ce que nous avons développé ci-dessus?

Ce n'est qu'une association d'idées, association entre une image qu'on a sous les yeux et une image qui dormait dans notre subconscient. Mais ne pourrait-ce pas être aussi quelque chose de plus compliqué, de plus curieux?

Serait-ce vraiment un crime que de croire que c'est quelque chose de déjà vu par nos ... ancêtres?

Pour qui connaît les lois merveilleuses qui président aux phénomènes de l'hérédité psychologique, une telle supposition n'a rien de choquant.

La cellule nerveuse qui est si petite et qui, pourtant, est plus intéressante que tout un système solaire, a le pouvoir de transmettre en hérédité les aptitudes, les sentiments, les passions... toute la vie sentimentale et intellectuelle en un mot. Les descendants reçoivent de leurs ascendants, avec leur physionomie physique, leur physionomie morale. Serait-ce trop préjuger que de croire que certains états de conscience puissent se transmettre, sous une forme vague, nébuleuse, aux fils ou aux filles, comme se transmettent les passions, les sentiments, les aptitudes? N'y a-t-il pas là une similitude de processus qui rende notre hypothèse tant soit peu plausible?

Pour nous, dans tous les cas, si l'on veut donner une explication quelconque au phénomène du « déjà vu », il n'y a nullement nécessité d'avoir recours au surnaturel; il ne peut s'agir, bien sûr, que d'un fait que la psychologie la plus élémentaire est à même d'expliquer.

H. W.

[1]) Voir le numéro 24, du 11 septembre 1937.

L'activité professionnelle de la jeunesse.[1] (Suite.)

Le Conseil d'Etat du canton de *Zoug* propose de fixer à 16 ans l'âge d'admission au travail dans les fabriques. A son avis, les jeunes filles notamment commencent trop tôt à exercer une activité professionnelle et négligent leur formation ménagère, ce qui engendre plusieurs inconvénients. Ce n'est qu'en modifiant la loi qu'on pourrait prolonger la scolarité, laquelle, dans ce canton, s'étend en règle générale jusqu'à l'âge de 14 ans; mais cette mesure ne semble actuellement pas pouvoir être prise.

Bien que dans le canton de *Bâle-Campagne* le cycle scolaire soit présentement de 8 ans, le chef du département de l'Instruction publique, par mandat du gou-

[1]) Voir le numéro 24, du 11 septembre 1937.

vernement, déclare ne pas s'opposer au relèvement de l'âge d'admission des enfants à un emploi. Une nouvelle loi doit prescrire 9 ans d'école et retarder de 4 mois l'âge d'entrée, ce qui aplanira les difficultés que rencontre le projet en discussion.

Souscrivant aux considérations développées dans la circulaire, le Conseil d'Etat du canton de *St-Gall* serait heureux que la Confédération décide le relèvement en question. Il n'aurait rien à objecter non plus à l'adoption de dispositions fédérales limitant la durée de l'activité des jeunes gens de 14 à 15 ans. Pour le cas où l'âge d'admission serait relevé, il songe à reviser la loi sur l'instruction du 8 mai 1862, afin de déplacer l'âge d'entrée à l'école; au besoin, des écoles enfantines seraient créées. Vu les difficultés financières actuelles, on en saurait toutefois imposer cette innovation aux communes; on ne pourrait que la leur recommander vivement. Le gouvernement saint-gallois envisage de déplacer la période de scolarité de la façon suivante: l'enfant entrant à l'école devrait avoir eu 6 ans révolus le 1er septembre de l'année précédente; il commencerait ainsi ses classes au moins 8 mois plus tard.

Le Conseil d'Etat *argovien* fait observer que la question n'a pas une grande importance pour son canton, où l'école doit être suivie, en moyenne, jusqu'à 15 ans révolus. Cette obligation, en vigueur depuis quelques décades, ayant donné en général de bons résultats, il n'y a aucune raison de la modifier. De l'avis du Conseil d'Etat, 14 ans ne suffisent pas pour prendre un emploi, car, à cet âge, maint enfant n'est pas assez développé physiquement pour pouvoir satisfaire, sans péril, aux exigences souvent grandes d'une activité professionnelle. Aussi la fixation d'un âge plus élevé pour l'admission au travail marquerait-elle un progrès certain.

Le département de l'Instruction et des cultes du canton de *Thurgovie* souhaite également que la réglementation prévue entre en vigueur. Il devrait être interdit aux enfants de moins de 15 ans d'exercer une activité, même de durée limitée, dans les professions entrant en considération. Les employeurs n'auraient aucun intérêt à une telle activité; preuve en est le fait que les jeunes filles de 14 à 15 ans, obligées dans le canton de Thurgovie à suivre des cours 6 heures par semaine, ont de la peine à trouver un emploi dans une fabrique. Le contrôle serait extrêmement difficile. Il est vrai que, selon la législation actuelle, une solution de continuité se produirait entre la sortie de l'école et l'entrée dans la vie active. Un projet de loi de 1931 sur l'enseignement contient toutefois quelques dispositions tendant à élever la limite d'âge. Le gouvernement serait en tout cas disposé à envisager les mesures législatives propres à supprimer la solution de continuité qui, en vertu de l'organisation scolaire actuelle, se produirait pour les élèves de plusieurs communes.

Le Conseil d'Etat du canton du *Tessin* se prononce pour la réglementation projetée, par le motif qu'à 14 ans (on le constate presque tous les jours) la majorité des garçons et des filles n'ont pas une maturité physique et psychique suffisante pour exercer une profession. Cela provient, avant tout, des exigences professionnelles accrues et du rythme de travail auxquels sont soumis aujourd'hui les ouvriers et les apprentis de presque tous les métiers. Du point de vue du marché du travail, il est absurde de permettre à des garçons de 14 ans d'accomplir des travaux pénibles, pendant que chôment des jeunes gens de 16, 18 et 25 ans. Le gouvernement ne croit pas que la mesure envisagée se heurte à une forte résistance. Toujours plus nombreux sont les parents qui gardent leurs enfants à la maison jusqu'à 15 ou 16 ans, et la tendance s'accentue chez les employeurs à ne pas engager de personnel au-dessous de cet âge. Le gouvernement tessinois approuve l'extension des dispositions sur l'âge minimum au commerce, en particulier aux restaurants et débits de boissons. Il n'est pas désirable d'autoriser les enfants de 14 à 15 ans à exercer une activité temporaire. Un article de la loi tessinoise sur l'enseignement primaire dispose ce qui suit: « Aucun élève ne peut quitter l'école avant d'avoir obtenu le certificat de libération; celui qui ne l'obtient pas à 14 ans est tenu de suivre l'école encore une année. » Grâce à cette prescription, appliquée strictement ces derniers temps, 50 pour cent des élèves à peu près vont à l'école jusqu'à 15 ans. Le gouvernement ne croit pas judicieux d'étendre en général la scolarité jusqu'à cet âge. En revanche, les écoles complémentaires, facultatives aux termes de la loi actuelle, pourraient être réorganisées.

Le département de l'industrie du canton de *Neuchâtel* se déclare pour le relèvement à 15 ans de l'âge d'admission à une activité professionnelle et contre une activité temporaire des enfants de 14 et 15 ans. Le département de l'Instruction publique, qui étudie une revision de la loi sur l'enseignement primaire, prévoit une élévation de l'âge d'entrée à l'école, ce qui retarderait également l'âge de sortie. Pour des raisons financières, il ne peut être question d'instituer actuellement une neuvième année d'école.

Ceci pour les réponses affirmatives. Dans le prochain numéro les opposants feront valoir leurs arguments. (A suivre.)

Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy.

Chers collègues et anciens normaliens,

L'Ecole normale des Instituteurs du Jura commémorera, par une modeste fête, *le samedi, 30 octobre*, le centenaire de sa fondation.

Le programme, simple et digne, comprendra:

le vendredi, 29 octobre, une représentation théâtrale du « Mariage forcé », de Molière, et de « Poil de Carotte », de Jules Renard, spécialement à l'intention du public bruntrutain;

le *samedi, 30 octobre, dès 9 heures*, réception des participants au Centenaire, visite de l'Ecole et de l'exposition de travaux anciens et actuels et collation dans les corridors de l'Ecole; à 10.15 h., cérémonie officielle à la halle de gymnastique; à 12.45 h., banquet à l'« International ».

Les participants seront groupés par promotions, de façon que chacun puisse se retrouver au milieu des « siens » et évoquer de chers et vieux souvenirs. Au cours du banquet, discours officiels et officieux, représentation du « Mariage forcé », chœurs, démonstrations de la section de gymnastique. La partie officielle sera

close à 16.30 h., pour permettre aux anciens de visiter encore l'exposition ou l'Ecole, soit de provoquer une réunion de « série ». Nous sommes disposés à réserver des restaurants, pour le dîner du samedi soir, aux promotions qui le demanderont.

A 20.30 h., bal du Centenaire, organisé par la société d'étudiants « Stella », et précédé d'une représentation de « ... Et sourire à la vie ... », pièce en trois actes de M. le Dr Berlincourt, professeur à l'Ecole normale.

Nous souhaitons que les anciens normaliens accourent nombreux à Porrentruy pour revoir leur vieille Ecole, retrouver des visages aimés, se retremper dans l'atmosphère qui fut celle de leur jeunesse, encourager les jeunes et ceux qui président aux destinées actuelles de l'Ecole normale.

Préparé simplement et sobrement, comme une véritable fête de la grande famille normalienne, sans vain éclat ou occasion de dépenses, le Centenaire doit nous grouper tous.

Pour faciliter la tâche des organisateurs, veuillez annoncer votre participation *jusqu'au 30 septembre* à la Direction de l'Ecole normale, à Porrentruy, en indiquant:

1° si vous assisterez éventuellement à la représentation populaire du vendredi soir, 29 octobre, et si vous désirez qu'on vous retienne une chambre pour la nuit du 29/30 octobre;

2° si vous participerez au bal stellien, le samedi soir, et si vous désirez une chambre pour la nuit du 30/31 octobre.

Le directeur de l'Ecole normale:
Dr *V. Moine.*

P.-S. Un congé officiel est accordé par la Direction de l'Instruction publique, le samedi, 30 octobre, à tous les participants au Centenaire.

Course 1937 de l'Ecole normale de Porrentruy.

J'ai fait un beau rêve ... et m'en suis souvenu. C'était une exposition. Ce n'était pas Paris, ce n'était pas Genève. Ce n'était ni Berne, ni Bâle. C'était autre part entre le ciel et la terre.

Quatre grands pavillons:

1934. Grandeur et émotion de la Suisse primitive. Un jeu de patience: Le lac des Quatre-Cantons.

1935. Brûlure cuisante d'un soleil plus lumineux. Un pays de rêve: Le Tessin.

1936. Féerie des glaciers dans les Alpes bernoises. Poésie des vallées valaisannes.

Le quatrième pavillon vient de se terminer. Il ne porte aucune inscription. Il n'est fait ni de pierre, ni de bois. La seule matière employée à sa construction est le temps. Il se compose de six grands jours et c'est tout.

Cette course, qui, d'habitude, avait lieu la dernière semaine du trimestre, a eu lieu la dernière semaine du trimestre ... et c'est par accident.

Cette année, pour varier un peu, il avait été décidé qu'elle serait avancée de quelques semaines. Elle ne l'a pas été, pour cause de beau temps. Il est vrai que ce beau temps était tout à fait imprévu.

Le jour de gloire est arrivé. Il s'est fixé sur un 22 juillet. Combien c'est simple ce 22, ces deux 2 qui se suivent et combien c'est facile à retenir.

C'était un jeudi 22 et il était cinq heures. A cette heure matinale où les oiseaux chantaient, les rues s'animaient de groupes endormis qui, d'un pas plus lourd que d'habitude s'acheminaient vers la gare de Porrentruy. Combien ils étaient identiques, ces groupes bossus (le sac de touriste n'est-il pas une bosse?).

Quoique ayant quelque chose de scolaire, les 25 partants ont un certain pittoresque qui réside, non dans les souliers qui se ressemblent tous, mais dans les coiffures. L'inénarrable Siki a arboré sur sa petite tête si caractéristique (chacun l'a vue grandir) un chapeau d'un bleu très profond et très reconnaissable à sa forme pour être la coiffure de sa sœur. (Il affirme que c'est sa sœur ... peut-être n'est-ce que l'âme sœur...) Pour être scolaire, Siki a piqué, dans ce délicieux chapeau: un insecte. C'est un coléoptère ... artificiel. On ne doit pas rire en voyant l'homme, on ne doit pas rire en voyant le chapeau, mais on doit sourire.

Le train est en gare. Il est 5½ heures. Un à un, les souliers montent dans le compartiment et le train, comme à regret, quitte le pays. Le soleil, dans sa lente ascension oblique au-dessus de l'horizon, a l'air de nous jouer une farce. C'est une autre victime de la tradition.

Le wagon vibre du lyrisme bouillant d'un Batouill en verve qui s'écrie, avec dans la voix ce brin d'émotion qu'on ne retrouve que chez lui: « Ce train est le plus beau jour de ma vie ». C'est lui, c'est Batouill.

D'aucuns, qui ont la manie de vouloir tout expliquer, parlent de la crême Nivéa et de son utilité. Un citoyen de Sonceboz affirme que c'est « pour le soleil ». Un camarade, pédagogiquement, a rectifié: « Ce n'est pas pour le soleil, mais pour la peau. »

Puis le train qui a sans doute pris des ailes pendant ces minutes joyeuses où les chants se sont succédé, bercés, syncopés par le rythme dur et métallique des roues sur les rails, le train s'est arrêté.

Déjà nous sommes à Wädenswil sans avoir eu le temps ou l'idée de jeter un regard sur les rives de ce lac de Zurich qui s'allonge ...

Changement de train. Il faut sortir du grand wagon noir, descendre un petit escalier noir, remonter un escalier noir et monter dans un petit wagon (il n'est pas noir, mais délicieusement vert). Ici, les moins pressés bénéficient d'un wagon de deuxième classe. (Comme le monde est injuste, tout de même!) Cahotant, soufflant, suant de grosses gouttes, le petit train reprend son chemin. Il arrive tout de même au but et nous dépose à 10½ heures dans la ville d'Einsiedeln.

Après quelques minutes d'attente devant la grande porte du Couvent, nous contournons l'énorme bâtisse et nous arrivons dans une cour où un père nous accueille avec son bon sourire.

A pas feutrés, nous parcourons toutes les salles importantes du bâtiment, sans oublier l'immense bibliothèque: une merveille, tout simplement, puis nous passons sur les galeries de l'Eglise et les yeux furtifs se jettent sur le parterre. Ils peuvent y croquer ici: la silhouette voûtée d'une vieille femme agenouillée, là, la ligne sobre d'une sœur qui, les mains jointes et les yeux fermés, prie éperdûment avec, sur le visage, cette sérénité que lui donne la foi.

Une porte qui s'ouvre et nous voici de nouveau dans la cour. Le prêtre, comme par enchantement, a disparu. Nous n'avons qu'une solution: nous en aller.

Après le dîner, assaisonné de mélodies et de chansons, toute la joyeuse caravane s'engouffre dans un autocar postal.

C'est la fuite joyeuse de la civilisation. C'est l'offrande à la montagne de ces 25 corps jeunes et incouciants.

Le sol, fangeux, devient rocailleux. Le car nous dépose sur une terre grise, presque noire. Les tenues s'allègent et la caravane s'élance à l'assaut de la montagne qui est là, devant nous, haute, haute, et qui n'a pas de nom...

La montée, la montée, tout semble le dire, même les pieds maladroits en glissant sur les pierres trop dures. La végétation revêt un caractère plus âpre. Toutes les fleurs que

nous foulons aux pieds sont nouvelles ... et d'autant plus belles.

Après bien du travail, le coche arrive au haut. Non, ce serait exagéré. Non, après quelques heures le long serpent à 50 pieds et 25 vertèbres, dont la dernière toute grise, a eu quelque difficulté, le long serpent atteint le sommet. Là, spectacle d'une fraîcheur fort goûtée: un lac. Ce n'est pas le lac d'un bleu azuré que chantent les poètes, mais c'est un petit lac, modeste, modestement couché au fond d'une petite dépression. C'est calme, c'est beau ... c'est peut-être un peu froid.

Puis il n'y a plus eu de terre sous nos pieds et il a fallu dévaler la longue pente (plus rapide que longue). Qu'on imagine un sentier très abrupt ... c'est presque cela. Il n'y a plus de sentier. Il n'y a que des pierres et ces pierres sont le sentier. Le lac de Klöntal se fait désirer, tout au fond de la vallée. Il a fallu que l'aiguille des heures avance encore de quelques centimètres sur le cadran, pour que la descente cesse...

En même temps qu'une dépression physique, c'était une dépression morale dans la colonne.

Si les six jours sont pareils, il faudra 25 civières pour terminer la course.

Trêve de plaisanteries. Une forme brune a passé à côté de nous. L'avez-vous vue? Ce n'est déjà plus qu'un point, là-bas, tout au bas de la pente. Cette « chose » qui passait a donné naissance à un immense éclat de rire qui eût ébranlé toute la montagne, si la montagne avait eu des oreilles. C'était Nimbus. Désormais légendaire, la silhouette simiesque de Nimbus avait passé. C'était lui « le plus petit des plus jeunes » avec son grand chapeau, sous lequel il disparaissait presque complètement, c'était Nimbus qui dévalait la pente, à la recherche sans doute du point d'interrogation qui orne d'une si agréable façon le chef du petit bonhomme.

Enfin, c'est de nouveau le contact avec l'humanité. Une ferme est là, avec ses habitants.

C'est l'agonie de la descente. Toujours chez les jeunes un long noir (il n'a qu'une dimension) chez qui les pieds influent sur le moral, s'écrie d'une voix larmoyante: « Dire qu'on est monté si haut ... pour tomber si bas. »

Encore quelques minutes de marche dans la fange, un bouquet d'arbres et ... nous y voilà.

Après avoir visité le grenier qui allait nous abriter, ce fut l'heure de la petite toilette indispensable. Le ruisseau est à dix mètres. Les pieds voisinaient avec les brosses à dents, dans l'eau limpide et pure ... Mais tout se passa fort bien.

Le souper ouvrit les bouches, et quand il n'y eut plus d'aliments à avaler, il y eut des chansons à entonner. Le répertoire complet y passa.

Les auditeurs de la chorale improvisée, où Batouill s'avéra un directeur-prodige, prirent goût à cette sérénade. On vit même une tête de vieux Suisse, avec tout ce qu'elle doit comporter de barbe et de cheveux, on vit même une de ces têtes sourire ... C'était au-delà de toute espérance. Après les chants, il y eut quelques minutes de repos à l'entour. Avant de fraterniser avec la paille du dortoir, certains étaient attablés et narraient maintes histoires amusantes, tandis que d'autres écrivaient les légendaires cartes postales.

Onze heures! Tout le monde dormait. Pourtant, un homme s'agitait. Figurez-vous qu'il cherchait dans ses effets, un couteau. Avait-il quelque dessein criminel, se préparait-il à un acte meurtrier? Enigme! La solution est venue tout de suite après. Ce bonhomme, ayant trouvé l'arme cherchée, se coupa, dans son pain, un énorme tranche ... et mangea! Et cet homme qui mangeait, cet homme-là dormait ... Un *somnambule.* Il mangeait et parlait en allemand. C'était un des nôtres ... Je me suis vite rendormi.

La voix mâle de notre chef de course sonne métallique contre les vieilles planches de la bâtisse. Debout! Debout! Les têtes se lèvent et retombent. Les bustes se lèvent et retombent ... Des jambes s'agitent, des hommes se lèvent, les cheveux en broussaille. Bientôt toute la maisonnée est devant le grenier et plie des couvertures.

Un petit déjeûner en plein air, le ravitaillement des gourdes et les jambes reposées sont prêtes pour un nouvel effort.

De l'autre côté du ruisseau, l'appel de la montagne se fait plus pressant. Et les interprètes de cet appel si puissant, les auteurs de ces mugissements, ce sont des vaches, tout simplement. (A suivre.)

Divers.

Journée cantonale des maîtres de gymnastique. Cette journée organisée pour la première fois dans le Jura a eu lieu le samedi 4 septembre écoulé à St.-Imier; ce fut un réel succès.

C'est par un temps favorable que cinquante maîtres et maîtresses de gymnastique de tout le canton suivirent avec beaucoup d'intérêt les exercices physiques de quelques classes de l'école secondaire de St.-Imier à la Place des sports. M. W. Montandon avait assumé la lourde tâche de préparer des leçons-types et des démonstrations. Il le fit avec beaucoup de savoir-faire et la haute compétence qu'on lui connaît. En effet, la leçon à une classe de garçons (6e année), les exercices d'ensemble par le Corps des Cadets, les exercices préliminaires et la balle frappée par la classe supérieure des jeunes filles de l'Ecole secondaire, comme le jeu du ballon à la corbeille par la classe supérieure des garçons ont été grandement appréciés des participants qui constatèrent que les exercices physiques sont enseignés à St.-Imier avec méthode et succès.

Les maîtres de gymnastique se rendirent ensuite au Mont-Soleil où sur le terrain de la cantine eut lieu la continuation des jeux (balle au poing et ballon à la corbeille) entre les équipes des diverses régions du canton. Ce fut un spectacle des plus intéressants; car ces joutes démontrèrent à quel degré de perfectionnement sont arrivés nos maîtres de gymnastique grâce à l'entraînement.

Un excellent repas ensuite est servi à Sport-Hôtel. M. le directeur P. Flotron qui a beaucoup contribué à la réussite de la journée, souhaite la bienvenue aux hôtes tandis que M. Langel, conseiller, apporte à tous le salut de l'autorité municipale. M. Hans Meier, président cantonal, salue tout particulièrement M. le Dr Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, M. F. Mullener, président de la commission cantonale d'experts et M. F. Vögeli de Langnau. Il félicite M. Montandon ainsi que M. Flotron pour la réussite de la manifestation. Le président de l'Association jurassienne porte ensuite son toast à la prospérité de l'Association cantonale tout en souhaitant que de bons liens d'amitié unissent les collègues de l'Ancien canton à ceux du Jura pour le bien de la cause à laquelle ils travaillent de si bon cœur: l'éducation physique.

La musique du Corps des Cadets a eu l'amabilité d'offrir devant l'hôtel, pendant le dîner, un concert très goûté.

Les jeux reprirent encore jusqu'au départ des trains du soir et tous les participants se quittèrent en emportant le meilleur souvenir des heures agréables passées à St.-Imier. S.

Cours divers. L'« Educateur » donne des comptes-rendus élogieux du 9e Camp des éducateurs qui a débuté le 7 août à Vaumarcus et auquel 60 instituteurs, pasteurs et professeurs ont pris part, ainsi que du Cours de dessin de R. Rothe, à Lausanne.

Les grandes associations féminines suisses organisent à Rheinfelden, du 4 au 9 octobre, un cours de vacances avec conférences sur des sujets d'ordre féminin général et éducatif.

Les inscriptions sont reçues: pour l'Association suisse des institutrices, par Mlle E. Eichenberger, Morgentalstrasse 21, à Zurich.

Le coût de la vie. L'indice suisse s'établit à fin juillet 1937 à 137,1 contre 137,2 à fin juin 1937 et 130,2 à fin juillet 1936

(juin 1914 = 100). Il est donc à un niveau de 5,3% plus élevé à la fin de ce mois qu'il y a un an à pareille date. L'indice spécial à l'alimentation s'établit, lui, à 130,5 à fin juillet 1937 contre 120,3 à fin juillet 1936; il se tient donc à un niveau de 8,5% plus élevé qu'il y a un an. Dans le groupe du chauffage et de l'électricité, l'indice s'inscrit à 116,0 contre 111,7 à fin juillet 1936, d'où hausse de 3,8%. L'indice spécial à l'habillement reste à 120, soit une hausse de 7,6%. Quant au logement, le chiffre indice s'élève à 188 pour les grandes villes, à 156 pour les autres villes et à 175 en moyenne, en baisse très légère.

Mais les prix de gros ont subi, eux, une hausse inquiétante depuis une année: denrées alimentaires d'origine animale: 7,8%; d'origine végétale: 40,6%; matériaux de construction: 19,2%; métaux: 88,3%; textiles, cuirs, caoutchouc: 46,3%; combustibles: 27%, etc. Attendons-nous donc à de nouvelles hausses dans les prix de détail.

Mitteilungen des Sekretariats.

Arbeitsgelegenheit für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen.

Das Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, sucht einen Primarlehrer und einen Gymnasiallehrer (Französisch eventuell Englisch). Anmeldungen an die Direktion des Institutes.

Die Firma Sauerländer, Aarau, sucht junge Lehrer zum Werben von Abonnenten des Jugendborn.

Eine Lebensversicherungsgesellschaft sucht junge Leute für den Aussendienst.

Für die beiden letztern Arbeitsgelegenheiten melde man sich beim Sekretariat des Bern. Lehrervereins (persönliche Vorstellung *von 16 bis 17½ Uhr*).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Rüedisbach, Gmde. Wynigen	VI	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 14	25. Sept.
Biel-Stadt	VIII	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	3, 14	23. »
Obersteckholz	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)	21	nach Gesetz	3, 6, 14	24. »
Untersteckholz	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	20	»	3, 6, 14	23. »
Oberbipp	VII	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	3, 5, 14	24. »
Oberbipp	VII	Mittelklasse		»	5, 9, 14	24. »
Meiringen	I	Hilfskasse		»	4, 6, 12	25. »
Falchern, Gmde. Schattenhalb	I	Gesamtschule		»	4,6,12,14	23. »
Gsteigwiler	I	Unterklasse		»	4,6,12,14	24. »
Schwarzenburg	V	Klasse IV		»	3,5,12,14	25. »
Mühleberg	V	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	3,5,12,14	25. »
Frutigen	I	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	2, 6, 14	25. »
Vorimholz b. Grossaffoltern	VI	Oberklasse	25—30	»	3, 5, 14	27. »
Vorimholz b. Grossaffoltern	VI	Mittelklasse	zirka 35	»	5, 9, 14	27. »
Noirmont	X	Classe I		Traitement selon la loi	2, 5	25 »
		Mittelschule				
Bonfol, Ecole secondaire		Une place de maître principal		Traitement selon la loi	2	25 »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Zugal-Kasten

für chemische Versuche über Obst als Nahrungsmittel

(Zucker - Gärung - Alkohol) nach Prof. Dr. Hartmann

Verlangen Sie Angebot! 252

Carl Kirchner . Bern

Spezial-Geschäft für

Wandtafelgestelle

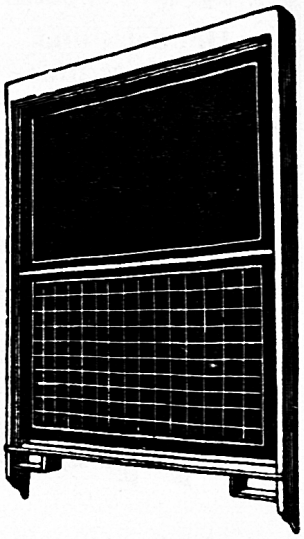
mit vier Schreibflächen sowie

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise. 49

Gottfried Stucki . Bern

Magazinweg 12. Telephon 22.533



Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Telephon Burgdorf 23. 125

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
41 und Antiquariat

Erzieher

bietet sich aussichtsreiche Existenz durch Uebernahme eines bestbekannten u. gut besetzten

Knaben-Institutes

der deutschen Schweiz. Vorteilhafte Bedingungen – Offerten unter Chiffre OF 6588 R an Orell Füssli-Annoncen, Aarau.

Neue

Kurse

für Handel, Hotelfach, Eisenbahn-, Post-, Zoll- und Telephonexamen. Aufnahmeprüfung für Laborantinnen und Hausbeamtinnen, sowie kombinierte Kurse beginnen am

27. September u. 28. Oktober

Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Prospekte und Referenzen gratis.

232

Sammelt Mutterkorn! 210

Wir zahlen bis auf weiteres für sauberes, trockenes

MUTTERKORN

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Schweizer-Ernte 1937, den hohen Preis von Fr. 10.— bis Fr. 11.50 per kg gegen bar, franko hier.

Chemische- & Seifenfabrik Stalden, Konolfingen

Herr Lehrer!

Wenn Sie

Konzert-Anzeigen

oder sonst Inserate für

Vereinsanlässe

zu vergeben haben, denken Sie an das

« Berner Schulblatt »

oder empfehlen Sie Ihr Vereinsorgan, wo sich Gelegenheit bietet. – Derartige Inserate haben im « Berner Schulblatt » bestimmt guten Erfolg.

Stark ermässigter Spezialtarif für Konzert- und Vereinspublikationen.

Anzeigenschluss jeweilen Mittwoch früh. Falls Sie Inserate, auch anderer Art, für das « Berner Schulblatt » vermitteln wollen, befragen Sie uns bitte über die Bedingungen.

Orell Füssli-Annoncen 253
Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 22.191

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042 226
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Klavier

solange Vorrat zu alten Preisen **Burger, Ibach, Thürmer Fr. 485, 690, 785, 875, 985.** Schulharmonium zu Fr. 165

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Inserate aufmerksam lesen, kann mehr nützen als schaden!

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

Klavier

aus besserem Hause, fast neu, kreuzsaitig, mit prachtvollem Ton, unter Garantie **billig zu verkaufen**

Ed. Fierz . Thun
229 Hauptgasse 48

Ia. engl. Fussbälle

12teilig

komplett mit Gummi, liefere solange Vorrat.

Qual. «Match»	. . Nr. 4	Fr. 6.80
» »	. . » 5	» 7.80
» «Champion»	» 4	» 7.80
» »	» 5	» 8.80

Zahlreiche Nachbestellungen.

Max Leopold, « Luisenhof » Thun

Französisch

Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 51
oder **Baden 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt 238

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110

ORIENT-TEPPICHE

Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

LINOLEUM

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10

Zu verkaufen

guterhaltenes 251

Chalet

ob Hilterfingen, aussichtsreiche Lage in zirka 900 Meter Höhe. 7 Zimmer, elektrische Beleuchtung, Boiler, ziemlich grosser Umschwung. Günstige Bedingungen. Offerten unter Chiffre V. 8041 T. an **Publicitas Bern.**